

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponygasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverfegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp 266, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 293.

Mittwoch 23. Dezember 1874.

III. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Im Anschlusse an den Aufruf unserer Redaction beehren wir uns, den Abonnements-Preis unseres Journals bekannt zu geben. Unser Blatt kostet:

Für Pressburg.		Für Ungarn-Oesterreich.*		Für das Ausland* (Frankreich ausgenommen).		Für Frankreich und alle überseeischen Länder.	
		Mit Postzusendung.		Mit Postzusendung.		Mit Postzusendung.	
Per Monat	— fl. 67 kr.	Per Monat	— fl. 92 kr.	Vierteljährig	3 fl. 50 kr.	Vierteljährig	5 fl. 75 kr.
" Vierteljahr	2 " — "	" Vierteljährig	2 " 75 "	Halbjährig	7 " — "	Halbjährig	11 " 50 "
" Halbjahr	4 " — "	" Halbjährig	5 " 50 "	Ganzjährig	14 " — "	Ganzjährig	23 " — "
Ganzjährig	8 " — "	Ganzjährig	11 " — "				

Für die Zustellung in's Haus monatlich 18 fr.

* In Oesterreich ist der Zeitungsstempel nicht aufgehoben, daher wird von den jenseitigen Finanzbehörden für das Blatt 1 fr. Stempeltaxe eingefordert.

* Das Abonnement, direct bei den betreffenden Postämtern bestellt, vermindert den Portobetrag und setzt dadurch den Preis des Blattes merklich herab.

Zur sogleichen Bestimmung der Auflage und zum Drucke der Schleifen bitten wir um möglichst schnelle Einsendung der Pränumerationsliste, welche am billigsten durch Postanweisung geschieht.

Wir können diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne an unsere p. t. auswärtigen Abonnenten die Versicherung zu richten, daß das Blatt täglich in promptester Weise expedirt wird. Bleibt ja einmal eine Nummer aus, so liegt die Schuld in der Regel beim nächsten Postamte, wohin sich zu wenden freundlichst bittet

die Administration.

„Wer wird in dem Kampfe siegen, Rom oder der Liberalismus?“

V. Diese Frage brachte Nr. 764 des „Grenzboten“ zur Discussion und das radikale Blatt entschied sich dahin: „Der Sieg wird und muß Rom gehören.“

Wir theilen diese Ueberzeugung; aber allerdings sind die Gründe, die uns zu derselben hinführen, weitaus andere, wie diejenigen, welche den „Grenzboten“ geleitet haben; doch freuen wir uns des gemeinsamen Resultates.

Bei dieser Uebereinstimmung lehnen wir es ab, in dem „les extrêmes se touchent“ eine Erklärung für dieselbe zuzulassen, denn wir finden unfern, des katholischen, des „conservativ-fortschrittlichen“ Prinzips Gegensatz keineswegs durch den Radikalismus des „Grenzboten“ dargestellt. Wir finden ihn nicht in einem, wenn auch unruhig abirrenden, wenn auch oft feindlich abgewandten Suchen nach Wahrheit. Denn wer immer, sei es auch auf Wegen, die nicht die unsrigen sind, die Wahrheit sucht, der sucht — wesentlich oder nicht, mit Wollen oder mit Widerstreben — den Urquell der Wahrheit; dessen Schwerkraft ist angezogen von der Einen geistigen Centralsonne, von Gott; er kreist um sie, sei es in weit gezogener Ellipse, sei es in der schwerer berechenbaren Kometenbahn. Er huldigt trotz allen Widerspruchs, wie der bewußte Christ, der Idee, der Wahrheit, Gott.

Das Extrem unserer Gegensätze ist vielmehr, ebenso, wie das feine, jener geistlose Materialismus, der sein niederes Genügen den Plattheiten des alltäglichen Lebens findet; der in der Ausbeutung seines Nebenmenschen, in den Kniffen und Pfiffen von Handel und Wandel die Aufgabe seines Daseins zu erkennen glaubt; der alle geistigen Interessen verachtet; der den Kampf, die Hingebung, das Opfer für Ideen in dumpfer Indolenz oder dumm-pfiffiger Gemeinheit verachtet. Es ist jene bei zunehmender religiöser und socialer Auflösung rapid anwachsende Menschentlasse, welche der „Grenzbote“ als „liberale Philister“ zu bezeichnen liebt. Sie scheint der geistigen Stagnation zu ihrem Gedeihen

zu bedürfen, denn wir sehen sie dort am üppigsten wuchern und das dominirende Gewächs bilden, wo ein ernster Geisterkampf unbekannt ist; wo, wenn man auch um höhere Interessen zu ringen scheint, es sich hüben und drüben dennoch nur um die gemeinsten Dinge handelt.

Der Radikalismus des „Grenzboten“, er gebe er sich, wie er will: arbeitet für uns, für unsere Ideen, für Gott. Wenn er die, sei es aus Krankheit des Intellects, sei es aus Verderbniß des Willens, sei es aus Unkenntniß oder Trägheit, Gott abgeneigten Geister zur Bewegung, zum Leben, zum Denken anregt, so führt er sie Rom entgegen, wohin alle Wege führen, die consequent, furchtlos, ohne niedere Rücksichten gewandelt werden. Unter Menschen ist nur der Stillstand, die Geistlosigkeit, die Gemeinheit hoffnungslos; denn das bewußte Widerstreben gegen den erkannten Gott ist nicht die Sünde unseres Geschlechtes, sondern die einer höheren Ordnung der Geschöpfe.

Und diese unsere Ueberzeugung von der Fruchtbarkeit des — auch radikalen — Strebens nach Wahrheit ist ein Pfeiler unserer Hoffnung für den Sieg der Kirche. Es liegt augenscheinlich in dem Plane der göttlichen Weltleitung, daß in unsren, in unserer Kinder und Enkel Tagen die Völker der Erde in gewaltiger, geistiger Bewegung sich, jeder Einzelne in ihnen, die hohen Güter erringen und zum bewußten, persönlichen Eigenthum gewinnen sollen, welche vordem fast unbewußt, fast ohne Erkennen ihres unendlichen Werthes ihnen geschenkt wurden. Deshalb begrüßen wir jedes geistige Regnen, jedes Streben und Suchen nach Wahrheit, auch wenn es zunächst in bitterer Feindschaft und Verfolgung uns gegenübersteht, mit wahrer Freude und Hoffnung: denn wir sind dazu da, daß uns widersprochen werde, daß man uns haße und verfolge, wie man ihn gehaßt hat, nach dem wir uns nennen. So ist es stets geschehen: an der Kirche haben die Feinde im Kampfe ihre Kraft erprobt, sie haben sie erlahmen sehen und den göttlichen Geist in der Kirche erkannt; die Verfolgten aber haben sich im Dulden und Unterliegen als die wahren Sieger erwiesen. Zittern muß man nur dort für die Zukunft der Menschheit, wo ge-

feilscht wird um die geistigen Güter, wo gemeine Handtschaft getrieben wird mit der Kirche; wo auf keiner Seite weder ächter Haß, noch ächte Liebe ist.

Mit Nichten, wie der „Grenzbote“ glaubt, kleinliche Mittel der List, erbärmliche Pfiffigkeiten und Machinationen sind es, durch welche der Sieg der Kirche, die Rettung des Menschengeschlechtes, der Triumph der Wahrheit, des Rechtes, der Freiheit errungen wird; es ist die unbezahlbare Liebe der Menschheit zur Idealität, es ist die unserm gemeinsamen Stammvater als höchster Adel verliehene Ebenbildlichkeit; es ist die Sehnsucht der Menschheit nach Gott, welche unsere feste Hoffnung bildet. Vor Allem aber ist das unerschütterliche Fundament christlicher Zuversicht in der Verheißung des übernatürlichen Beistandes gegeben, welcher der Kirche nicht fehlen wird bis an's Ende der Tage, und ohne den die Menschheit längst in dem Sumpfe des Materialismus rettungslos versunken wäre, in einem Sumpfe, in welchem ihr die geistigen Bestrebungen des Radikalismus ebenso unverständlich wären, wie die unendlich erhabeneren der Kirche.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 22. Dezember.

Das Abgeordnetenhaus hat sich bis 7. Januar vertagt.

In Oesterreich ist seit der Vertagung des Reichsraths Feiertagsruhe eingetreten; kein leises Lüftchen kräuselt die glatte Oberfläche der inneren Politik des westlichen Oesterreich, obwohl es keineswegs an Symptomen fehlt, daß die Geister in der Tiefe nicht schlummern, und daß nach kurzer Feiertagsruhe die Spuren der unterirdischen Arbeit auch an der Oberfläche zu Tage treten werden. Insbesondere gilt in Folge der Enthüllungen, welche der Prozeß Armin über das Grundprinzip der auswärtigen Politik des Fürsten Bismarck, die Nachbarn zu schwächen, gebracht hat, die Stellung des Grafen Andrassy für erschüttert, welchen man für eine der Stützen dieser Bismarck'schen Schwächungspolitik hält — und wenn auch die offiziöse „Montagsrevue“

dem deutschen Reichskanzler den Dank des österr. Volkes vindicirt, weil „wir in Oesterreich-Ungarn seit unserer Ausöhnung mit Deutschland seine Freundschaft als eine aufrichtige (!!) und verlässliche (??) erprobt (?) haben“, so gibt es doch sogar mehr als ein liberales Blatt, welches diese Anschauung der „W.-N.“ nicht im Geringsten theilt, sondern meint, der Rücktritt Bismarck's wäre ein Glück nicht nur für ihn selbst, sondern auch für Deutschland und Europa; da aber dieser Rücktritt nicht so nahe bevorsteht, als wohl wünschenswerth wäre, weil Bismarck nicht durch parlamentarische Coups, sondern nur durch gewaltige Schicksalschläge gestürzt werden kann, die ihm allen Anzeichen nach ebensowenig erspart bleiben werden, als sie Napoleon I. und Napoleon III. erspart geblieben sind, so hoffen österreichisch gesinnte, wenn auch sonst „liberale“ Blätter, daß Oesterreich-Ungarn sich doch einmal von dem Einfluß Bismarck's emancipiren und erkennen werde, daß man gegen Oesterreich handelt, wenn man in Bismarck's Sinne handelt. In Wien waren Sonntag Gerüchte über den Rücktritt Andrássy's verbreitet, jedenfalls verfrüht.

Zum Prozeß Arnim wird nachträglich berichtet, daß sowohl Graf Arnim, als der Staatsanwalt gegen das Urtheil der ersten Instanz Berufung eingebracht haben. Die gegen den Grafen ausgesprochene Freiheitsbeschränkung in Form eines Hausarrests mit beschränkter und nur unter Aufsicht gestatteter Bewegung außer dem Hause ist vom Gericht aufgehoben worden.

Die Reichskanzlerkrisis, welche vom Abg. Windthorst ganz zutreffend ein „Sturm im Glas Wasser“ genannt wurde, ist, wie bereits gemeldet, unschädlich verlaufen; Bismarck's Entlassungsgeheiß wurde abgelehnt, die Frage, ob der Reichsrath aufzulösen sei, scheint mit „Nein“ beantwortet zu sein, was auch das Klügste wäre: denn wenn Fürst Bismarck etwa glauben sollte, das Centrum würde geschwächt aus den Neuwahlen hervorgehen, so wäre das ein neuer Beweis, wie wenig er die Gesinnung des kath. Volkes kennt. Die Nationalliberalen freuen sich inzwischen, daß die Krisis vorüber und Bismarck wieder mit ihnen ausgeöhnt ist. Gleich nach der Abstimmung über den Dispositionsfond erschien der Reichskanzler im Sitzungssaal und begrüßte den Präsidenten v. Jordanbeck mit einem Händedruck, der allseitig als Befestigung der Versöhnung zwischen ihm und dem reumüthigen Hause aufgefaßt wurde. Er bleibt, wir haben ihn wieder! jubeln die Nationalliberalen. Sie täuschen sich, er hat sie! und er hält sie fest, er hängt sich an ihre „Kochhöfe“ und zieht sie vor sich her, wohin er sie haben will, durch Dick und Dünn, möglicherweise selbst nach Canossa!

Graf Arnim Boyenbourg, der Schwager des verurtheilten Grafen Harry Arnim, welcher kürzlich, wie man sagt, aus Verdruss über den Prozeß Arnim sein Amt als Bezirkspräsident von Metz niedergelegt hatte, ist an Stelle des wegen seiner zu wenig „kulturtämpferischen“ Haltung von seinem Posten abberufenen Herrn von Nordenlicht, zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien ernannt worden und hat die Ernennung angenommen. „Fürst Bismarck kennt seine Leute, und die ausgebreitete und angesehenere Familie Arnim kann, nach dem Vorgange ihres Hauses, nicht mehr als frondirend gegen den Reichskanzler betrachtet werden“, schreibt die „Germania.“

Zum Culturkampf wird heute aus Polen die Verhaftung des Eriner Defans, Propst Ryński in Gollanz wegen seiner Weigerung, über den päpstlichen Delegaten Auskunft zu geben, gemeldet. Somit befinden sich bereits fünf Defane wegen dieser Angelegenheit in gerichtlicher Haft. Am 10. d. M. wurde der Defan v. Milostan, Propst Kasproviß, in Wicnowo wegen seiner Weigerung, den päpstlichen Delegaten zu nennen, zu 30 Thalern verurtheilt. Er erklärte, zu einer Aussage nicht verpflichtet zu sein, möglicherweise könnte er ja selbst der gesuchte Delegat sein und müßte dann gegen sich selbst zeugen; im andern Falle würde er aber der vom Papste bevollmächtigten Person schaden, indem diese auf Grundlage der Aussage zur Rechenhaft gezogen würde. In Folge eines solchen Zeugnisses würde er der ex-

communicatio major verfallen, die dem Papste reservirt ist.

In Frankreich spricht man viel von der vor einigen Tagen erfolgten Verleihung des höchsten russischen Ordens, des Andreas-Ordens, an den Marschall Mac Mahon. Der Orden war von einem freundlichen Handschreiben des Kaisers Alexander begleitet, in welchem er sagt, er habe schon lange den Wunsch gehegt, dem Marschall ein besonderes Zeichen seiner Hochachtung zu geben. Man weist darauf hin, daß der Kaiser von Rußland dem Marschall-Präsidenten von Frankreich diesen Beweis von Hochachtung gegeben, kurz nachdem er dem Marschall-Präsidenten von Spanien durch seine Nichtanerkennung den Beweis des Gegentheils gegeben. Auch bringt man diese Ordensverleihung mit den im Prozeß Arnim veröffentlichten Actenstücken in Verbindung, von welchen eines den russischen Botschafter in Paris, Fürsten Dross, als ausschließlichen Freund Deutschlands bezeichnet. „Wir antworten“, schreibt der „Moniteur“, „daß der Augenblick zur Veröffentlichung solcher Documente schlecht gewählt ist. Niemals waren die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland freundschaftlicher, und es ist klar, daß die persönlichen Beziehungen diesem Ergebnisse nicht fremd sind.“

Von Spanien ist die wichtigste Nachricht die Heimkehr der preussischen Kriegsschiffe Albatros und Nautilus, welche mit geschwellten Segeln, als die Vorläufer einer mächtigen preussischen Intervention, in die spanischen Häfen einliefen, jetzt aber still und geräuschlos heimkehren. Ihre größte Heldenthat bestand darin, daß sie den Carlisten Gelegenheit verschafften, eine Partie Waffen auszuschiffen, während ihre Offiziere mit den Serranisten in Carthagena fraternisirten und Champagner tranken. „Der Widerwille aller anderen Großmächte, die gewaltigste der europäischen Landmächte auch auf einem bisher unbetretenen Gebiete einen entscheidenden Einfluß üben zu sehen, und die Abneigung bösslicher Allirter, der Unterstützung eines Serrano zu secundiren, haben die spanische Intervention auf ein mehr als bescheidenes Maß zurückgeführt, und dieser schließliche Rückzug erscheint fast wie eine Demüthigung“, meint die „Germania“, welche freilich ein „reichsfeindliches“ Blatt ist, aber darum doch den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Die Operationen auf dem Kriegsschauplatz ruhen einstweilen.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

△ Szereb, 20. Dezember. Wie prächtig es mit dem „Liberalismus“ gewisser Wort- und Kommandoführer unserer dominirenden Jogen. Humanitätsinstitute bestellt ist, wird u. a. durch folgenden Vorfall illustriert. Wie bekannt, hat der ung. Reichstag eine bestimmte Summe zu dem Zwecke in's Landesbudget „eingestellt“, um die Provinz-Feuerwehren im Feuerwehrrache durch zu entwendende Instruktoren auszubilden, und hat s. z. die Pester freiw. Feuerwehr diese Instruktoren zur Verfügung gestellt.

Die hiesige freiw. Feuerwehr — eine der ältern — hatte es nun verabsäumt gehabt, sich diesmal an den geeigneten Ort zu wenden, und wurde daher vorigen Jahres mit dem Besuche des Exerziermeisters, Herrn J. B., Offizier der Pests. freiw. Feuerwehr, erfreut, zum Zwecke des sachmännlichen Unterrichtes in Feuerwehrsachen. —

Umso mehr mußte es daher den Gefertigten befremden, als er sich neulich die Ueberzeugung verschaffte, daß Herr B... sich für diese „humane“ Bemühung (nebst freier Station) 50. fl. als Honorar aus der damit leer gewordenen hiesigen Feuerwehr-Kassa auszahlen ließ, trotzdem die Pests. freiw. Feuerwehr nach der Buda-Pester die bestbestellte, also die humanste des Landes zu sein vorgibt.

Noch eine zweite Erscheinung, die gleichfalls Aufmerksamkeit, aber auch entschiedene Mühe verdient. Schon im Jahre 1873 bemühten nämlich die hiesigen Feuerwehrmänner der christlichen Confection jede sich darbietende Gelegenheit, um durch den Vortrag des in hiesiger Gegend noch seit anno 1848 bekannten und gefürchteten „Hepp Hepp“ Liedes ihren „Liberalismus“ vorzudemonstriren, und nur die Besonnenheit mancher Betheiligten

verhinderte bereits begonnene thätliche Folgen. Auch am 8. d. M. geschah es wieder, daß bei einem durch die Herren N. Wirsching und W. Tamasek arrangirten Jagd-Bechgelage in dem meist von Juden besuchten hiesigen Café „Steffo“, dieses Jogen. „Hepp Hepp“ = Lied wiederholt abgejungen und gespielt wurde, wodurch die anwesenden Juden, thätliche Insulten befruchtend, eiligst das Weite suchten.

Und da will man noch glauben machen, daß in Szereb die Eintracht und der Friede zwischen den verschiedenen Religionsanhängern von denselben Herren gefördert und gepflegt wird, die die christliche Strenggläubigkeit ebenso perhorresciren, wie jeden Andersdenkenden. — Risum teneatis! . . .

Tagesneuigkeiten.

** (Nur Emancipation!) Wie man der „L.-K.“ aus Komorn mittheilt, hat vor acht Tagen die achtzehnjährige Tochter eines begüterten Grundherrn aus der Umgegend Komorns in Männerkleidern das elterliche Haus verlassen und ist nicht mehr zum Vorschein gekommen. Man vermuthet, daß exaltirte Fräulein sei einer wandernden Schauspielergesellschaft nachgeeilt, um sich bei derselben engagiren zu lassen. Bis vorgestern war man der Vermißten noch immer nicht auf der Spur. — Dahin führt die moderne Erziehung der Kinder, die zuerst in der Schule nichts lernen, dann aber den Eltern durchgehen, um sich möglichst jung zu emancipiren.

** (Oberstgerichtliche Verhandlung.) Wie der „P. N.“ meldet, wird die bekannte, vor dem Pestsburger k. Kriminalgerichte anhängige Betrugsaffäre gegen Dr. Markus Heller und einige Directionsräthe der „Westungarischen Escompte- und Creditbank“ in dem ersten Strafsenat des Obersten Gerichtshofes (Referent Zuvics) im Laufe dieser Woche zum öffentlichen Referate gelangen.

** (Die Pestsburger Liedertafel) veranstaltet wie alljährlich so auch heuer eine Sylvester-Unterhaltung und zwar am 29. Dezember l. J., Abends 8 Uhr, im städt. Redoutensaale, unter Mitwirkung von Fr. Jacobi, Coloratursängerin an der hiesigen Oper, und Herrn N. Strehlen, Domkapellsänger.

** (Die hiesige Schiffbrücke) wurde gestern Nachmittag ausgehängt und wird der Verkehr mit dem jenseitigen Ufer wieder mit Platten vermittelt.

** (Schneeverwehung.) Durch den starken Schneesturm, der gestern Nacht und auch jetzt noch herrscht, ist bis zur Stunde (2 Uhr Mittag) die Pester und die Wiener Post hier nicht eingetroffen.

** (Unsere Trottoirs) befinden sich seit dem andauernden Schneefall, dem ein nasses Wetter vorausging, in einem halbschneerischen Zustande. Obenauf der rutschige Schnee und unten die schlüpfrige Glätte der Steine, das zusammen macht, daß die Passanten herumtaumeln wie betrunken; — aber aufgestreut wird nicht eher, als bis einige Beinbrüche und sonstige Unglücksfälle gechehen sind. — Wir bieten das löbliche Stadthauptmannamt, diese Notiz zu beachten.

** (Drillinge.) In Heiligen-Kreuz in Kroatien ist, wie gemeldet wird, am 17. d. M. die Frau Gräfin Louise Schlippenbach, geb. v. Draische, von Drillingen, nämlich zwei Mädchen und einem Knaben, entbunden. Mütter und Kinder befinden sich den Umständen angemessen wohl.

** (Spenden für den Bau der Kunsthalle.) Ihre Majestät die Kaiserin hat für den Bau der Kunsthalle in Pest den Betrag von 1000 fl. angewiesen. Ferner traten als Gründer für denselben Zweck mit je 1000 fl. bei: Graf Franz Erdödy, Markgraf Alphons Pallavicini, Graf Tassilo Festetics, der Bischof von Nünikirchen Sigmund Kovács, der Erzbischof von Erlau Dr. Joseph Samassa, der kön. Rath Albert v. Wodianer und Baron Philipp Echen. Endlich ergänzte Coloman Perlaty seinen früheren Gründerbeitrag auf 1000 fl. und spendete Graf Georg Festetics neuerdings 200 fl.

** (Öffentlicher Dank.) Der hies. Frauenverein spendete der „Humanitas“ 12 diverse, für Schulknaben verwendbare Gegenstände, wofür

der wärmste Dank ausgesprochen wird. — Die Vereinsökonomie.

Aus der Sitzung des landwirtschaftlichen Clubs und Versuchswingartens vom 20. Dezember l. J.

Die Vertheilung der Prämien von der Wiener Weltausstellung lieferte den erfreulichen Beweis von dem sehr lobenswerthen, weil gemeinnütigen Streben der Weinbautreibenden Bürger unserer guten Stadt Pressburg, dem Streben nach qualitativem Fortschritt als Uebergang zum hochrentirenden Edelweinbau, welchen wir auch aus staatswirtschaftlichen Gründen als Ziel erreichen müssen, wenn wir auf dem unermesslichen Felde der Concurrenz überhaupt bestehen wollen.

In sachlicher Hinsicht unterliegt die Erreichung dieses hochnützbringenden Zieles sowohl nach dem Wesen des Edelweinbaues, als nach bereits erreichten einzelnen Erfolgen keinen wesentlichen Schwierigkeiten, wohl aber liegt das Hemmnis in den gedrückten Verhältnissen des Weinbautreibenden Kleinbürgers, der von der Hand in den Mund lebt, kein Betriebscapital besitzt, dem hohen Tagelohn und der enormen Weinbausteuer überhaupt.

Um so schätzenswerther erscheinen die productiven Bestrebungen jener Weinproducenten, welche trotz all' dieser drückenden Umstände dennoch so Vorzügliches leisteten und die wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Herren Mitbürger um so mehr empfehlen, als sie Pionniere des Edelweinbaues mit vollem Rechte genannt werden müssen. Als solche wurden prämiirt die Herren: Graf Johann Pálffy, Andreas Welfer, Jacob Eury, Albert Csentesy, Paul Sandner, Johann Sprinzl, Joh. Stelczer, Paul Falb, Fanzler u. Comp., Gottlieb Blaser, Gottfried Fanzler, der Ehrw. Barnherzigen-Convent, Andreas Kesselbauer, Mathias Wehl, Samuel Müller, Daniel Knechtberger, Joh. Wacher, Joh. Stepper.

Im Verlaufe dieser Sitzung wurde gehalten: Eine Vorlesung über die Phylloxera von Dr. Köppler; ein Vortrag über den niederländischen Gartenbau, und endlich spendete das prämiirte Mitglied Hr. Emanuel Müller, Zögling der Klosterneuburger Weinbauschule, welcher die Weinregenden des Rheingaus und Frankreichs jüngst bereiste, 1 Bouteille Gewürztraminer und 1 Bouteille echten Bordeauxwein, welche, von Kennern versucht, den neuerlichen Beweis lieferten, daß unsere aus denselben Rebenarten mit mehr Sorgfalt bereiteten Weine den ausländischen durchaus nicht nachstehen, ja daß sie bei voller Hochkultur sowohl diese, als die meisten anderen weit überreffen würden.

Was das bedeuten will, möge uns folgendes Verhältniß lehren: Frankreich exportirt jährlich für 300 Millionen Frs. Weine und der Rheingau für 40—50 Millionen Thaler. Oesterreich-Ungarn dagegen exportirt für 2 Millionen und importirt für 4 Millionen Gulden Wein, mithin ein staats- und volkswirtschaftliches Defizit von 2 Millionen. Diese Zahlen beweisen mehr als bogenlange Abhandlungen, und mögen uns auf dem Wege der Hochkultur des Weinbaues als Leitfaden dienen. Führer.

Telegramme des „Recht.“

Prag, 21. Dezember. In der für Böhmen akut gewordenen Wasserfrage fand gestern eine Berathung der Statthalterei und des Landesauschusses unter Vorsitz des Dr. Waldertth statt, worauf drei Subkommissionen eingesetzt wurden, um einschlägige Gesetzentwürfe für den nächsten Landtag auszuarbeiten. — Gestern wurde den tschechischen Abgeordneten die Aufforderung des Reichsrathspräsidenten, ihrer Mandatspflicht nachzukommen, mittelst Post zugestellt. Die Alt- und Jungtschechen beabsichtigen diesmal gesonderte Antworten einzusenden.

Berlin, 20. Dezember. Staatsanwalt Tesjendorf ist anlässlich der Verhaftung Majunkes seines Amtes enthoben und zum Appellationsrath ernannt worden, was die Beförderung auf eine Stelle von geringerer Verantwortlichkeit in sich schließt.

Petersburg, 20. Dezember. Vor dem am 25. d. M. hier zusammentretenden Friedensrichter-Kongresse wird die Prozeßverhandlung

gegen siebzehn Studenten des technologischen Institutes, die der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung beschuldigt werden, stattfinden.

Feniletton.

Späte Reue.

Eine Dorfgeschichte von Thad. Millian.

(Fortsetzung.)

Er konnte nicht weiter reden, der Hals war ihm wie zugeschnürt und Wuth ersticke ihm die Stimme. Da nahm die Lene noch einmal alle ihre Kräfte zusammen, denn Stefan dauerte sie zu tief, und sagte: Ach Stefan, meine Mutter wollt' mich ja verfluchen — aber das Wort war ihr kaum zum Munde heraus, so fuhr er auf, sagte sie bei der Hand, daß sie dachte, er wolle ihr sie brechen, und schrie: So, Deine Mutter wollte Dich verfluchen, aber jetzt verfluch' ich Dich: Du sollst verflucht sein! Weil Du keine Treue hast, soll kein grüner Zweig auf Dir gedeihen; was Dein gehört, soll verdorren, wie ich verdorrt bin, weil ich Dein war, und Du sollst mütterlich allein sein... Und wieder schlug er eine Lache auf, daß sich der Himmel darüber hätte erbarmen mögen, ihre Hand schleuderte er von sich — und fort war er auf seinem Wagen und hieb auf seine Gähle los, daß sie nur so hinslogen.

Ja fort war er, aber die Lene? Die lag da jammt dem Böker auf dem Boden. Man möcht' bald sagen, es war ein Glück: denn sie wußte nichts von sich. Es mochte dann wohl eine Stunde vergangen sein, da kam ihr Mann mit seiner Mutter; sie waren ihr entgegen gegangen und trugen sie heim. Sie redete irre, und aus dem Irredreden merkten sie, was geschehen war. Der Stefan war zwei Tage im Dorfe gewesen, verkaufte, was er noch hatte, zahlte seine Rückstände, holte sein Geld aus der Sparcassa und es sah ihn vorerst Keins wieder.

Die Lene, wie sie wieder bei sich und so weit war, daß sie arbeiten konnte, trug zuerst die Wiege auf den Boden, denn es regte sich nichts mehr unter ihrem Herzen. Sie weinte bitterlich der Hoffnung nach. Noch dreimal dachte sie später immer wieder, sie werde ein Kind in der Wiege schauen; aber wenn die Augenlein in das Licht geblickt hatten, so schloßen sie sich allemal wieder, um sich nimmer zu öffnen. Der Mann wollte schier vor Jammer vergehen und endlich verließ ihn die Ergebung und die Geduld: er wurde so bitter und so hart, und er konnt's nimmer in sich verwinden; da mußte die Lene viel leiden. Die Leute sagten, dem präß' der Jammer am Herzen und am Leben. Am allerunglücklichsten war aber der Lene ihre Mutter; der war's, als wenn die Leute mit den Fingern auf sie wiesen und sprächen: Die hat ihr einzig Kind verkauft und den Fluch auf sein Haupt gewendet.

Lene ging herum wie ein Schatten. Es waren nun schon 6 Jahre vorbei, seit der Stefan fortgegangen. Es war im Herbst und Lene saß mit der Mutter und dem Manne Abends bei-

sammen; da fiel dieser auf einmal vom Stuhle, er ward blau und athemlos. Die Zwei sprangen zu und schrien noch mehr Leute herbei, aber es war nichts zu machen, nach ein paar Stunden war er entseelt. Die Lene hatte ihn gern gehabt, und wie er ihr entrisen ward, dachte sie, es wäre doch nimmer möglich, daß sie's noch auf der Erde aushielt; aber: Wem das Leben am sauersten ist, das wird zuletzt abgerufen.

Ihre Mutter hatte einen Trost gehabt, den Trost, daß Lene ihr gutes Auskommen hätte; aber damit sah es windig aus. Der Wagner hatte noch seine Mutter, die erbe das Meiste, und es fanden sich bald so viel Schulden, wie Eigenthum. Lene hatte nun knapp zum Leben. Das ging der Alten selbst an's Leben, und nach kurzer Zeit lag sie auch draußen, wo man zum Leben nichts mehr braucht.

Lene war nun mütterseelenallein, und im ganzen Dorfe war nicht Eins, das nicht Mitleid mit ihr hatte!

Stefans Mutter aber war seit einigen Monaten wieder hergezogen; sie konnte sich mit dem Eidam nicht vertragen, war kränklich und verbittert, da zog sie lieber für sich; aber es ging ihr knapp und endlich gar schlecht, denn sie litt an Gicht und ward jedes Erwerbs unfähig. Nachts im Bett hatte sie keine Ruhe, so riß es sie in den Gliedern, und sie hatte keinen Menschen, der ihr nur einen Trunk reichte; aber so eigen sie auch war, und so schlecht es ihr ging, murkte sie doch nicht und sagte immer: Wenn ich's nicht könnte tragen, hätte mir's unser Herrgott nicht auferlegt.

Da kam, es war zum achten Mal, der Tag, wo der schwere Fluch aus Stefans Munde auf die Lene gefallen war. Es ist Dämmerung und seine Mutter sitzt allein hinter ihrem kalten Ofen; sie friert, und wickelt sich immer fester in ihren alten Mantel, aber die Füße konnte sie doch nicht damit zudecken. Das Holz war alle und auch kein Del mehr da, und die alte Grete Ballot, die allabendlich zu ihr kommt und sie bedient, war ausgeblieben. Die Füße thun ihr arg weh, daß sie schier nicht vom Fleck kann und sie denkt kummervoll: wenn der Grete was passirt wäre, so hätte sie doch keine Seele, die ihr was thät; das Wasser schoß ihr in die Augen und sie sagte: Ach du barmherziger Gott!

(Schluß folgt.)

56 kr. pr. Br.-Pfd.	Stella-	50 kr. pr. Zoll-Pfd.
Kerzen, Prima-Qualität aus reinem Stearin, empfehlen sich durch helles, ruhiges Licht, lange Brenndauer und billigen Preis.		
Zu haben bei Joh. Fischer's Nachfolger, Pressburg.		

Größtes Lager neuester

Teppiche und Bodentücher

von der billigsten bis zur feinsten Sorte, sowie alle Gattungen

Tisch-, Bett- & Flannelschlafdecken,

große Auswahl in

Jupons

(fertige Steppröcke, Flanel Röcke ohne Naht und sonstige Rothröcke),
auch in

Pferdekotzen und Decken

befindet sich zu billigst festgesetzten Preisen in der

Leinen- und Modewaaren-Handlung

von

Theodor Edl & Co.,

Hauptplatz Nr. 5, „zur weissen Taube.“

Wiener Börse vom 21. Dezember.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	69.80	69.90
ditto in Silber	74.80	74.90
ungarische Grundentl.-Oblig.	77.25	77.75
siebenbürgische	75.50	76.—
Weinzeihen-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatsloose 100 fl.	135.—	135.50
1860er ganze	109.69	109.90
1860er Fünftel	114.75	115.—
Credit 100 fl.	166.50	167.—
Apct. Dampfschiff 100 "	92.—	—
Ofner 40 "	23.50	24.—
Graf Salm 40 "	34.25	34.75
" Pálffy 40 "	24.—	25.—
" Clary 40 "	26.25	26.50
" St. Genois 40 "	27.—	28.—
" Waldstein 20 "	21.50	22.—
" Reglewich 10 "	13.—	13.50
Rudolfloose 10 "	13.—	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	82.25	82.50
Eürtellose voll eingezahlt	53.60	53.80
Nationalbank	995	997
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	236.—	236.25
Credit. a. u. z. 200 fl. 80oct.	224.—	224.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	139.50	140.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	25.50	26.—
Franco-Austrian	55.25	55.75
" Hungarian	70.50	71.—
Nordbahn 1000 fl.	917	1920
Staatsbahn	308.50	309.—
Lemberg-Czernowitz-Jassy	142.50	143.—
Ung. Nordbahn	121.50	122.—
Ung. Südbahn	54.—	54.50
Siebenbürger Bahn	136.—	137.—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	98.50	99.—
Rand-Ducaten	5.27	5.28
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.91	8.92
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.91	8.92
Silber	106.—	106.10

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte
photographische Atelier
von
E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Vistartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgefüllt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenaschen etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Einladung zur Pränumeration

auf das
in Wien erscheinende politische Journal:

„Das Vaterland.“

Das Programm unseres Blattes ist hinlänglich bekannt; wir begnügen uns daher mit der Versicherung, dasselbe auch fernerhin ebenso entschieden zu verteidigen, wie bisher. Dem erfreulichen Aufschwunge des Abonnements gemäß werden wir uns eifrig bestreben, das Blatt durch immer gediegener Artikel und immer zahlreichere Correspondenzen von allen wichtigen Punkten des In- und Auslandes zu einem wahren katholischen Centralorgan zu machen. Wir erlauben uns jedoch, darauf hinzuweisen, daß es schon heute das an Reichhaltigkeit des Stoffes erste katholische Blatt Oesterreichs ist.

Der Abonnementspreis beträgt

sammt portofreier Zusendung durch die Post:
für 3 Monate 5 fl. — kr.
für 6 Monate 10 fl. — kr.
für ein Jahr 20 fl. — kr.

Das „Vaterland“ erscheint wöchentlich 7mal: am Montag als Abendblatt, an den anderen Tagen als Morgenblatt.

Mindestbetrags wird eine Preisermäßigung auf Sechzehn Gulden für das Jahr zugesandt, ohne daß dieselben sich eigens deswegen mit Darlegung ihrer Verhältnisse an uns zu wenden brauchen.

Die Administration des „Vaterland“,
Wien, Wollzeile 25.

Stadttheater.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Dienstag, 22. Dezember.

Herr und Frau Hartmann, k. k. Hofschau-
spieler von Wien, als Gäste.

Aus der komischen Oper.

Lustspiel in 1 Act von Wall.

Die Hagestolzen.

Lustspiel in 3 Acten von Eduard Devrient.

Meteorologische Beobachtungen
vom 21. Dezember.

Zeit	Barometer auf 3000 Meter	Thermometer nach Celsius	Wind in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrich- tung und Stärke. Still 4	Wetter und Menge der Niederschlag, 10 Grad
7 U. M.	731.45	— 4°	2.9	87	WNW	1
2 „ Ab.	729.29	— 3°	3.5	96	WNW	4
9 „ Ab.	730.04	— 3°	3.0	87	WNW	4

Temperatur-Extreme: —1°47, —5°48 Cels. —
Großer Neudhof. Schneehöhe. Niederschlag: 20.50.

Der echte

Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische

Blutreinigungs-Thee

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

ist als

Winter-Cur

das

einzigesicher wirkende Blutreinigungsmittel,

da dieses von den ersten medizinischen
Autoritäten

„Europa's“

mit dem

besten Erfolge angewendet und begutachtet wurde.

Dieser Thee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Nabeln, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautauschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwüren.

Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Thee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei Hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magendrüsen, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Mannesschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.

Leiden, wie Strophelkrankheiten, Drüsenanschwellung, werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist.

Massenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Zum Beweise des Gesagten führen wir nachstehend eine Reihe anerkennender Zuschriften an:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Zweimal ließ ich bereits durch dritte Hand von Ihrem berühmten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee bringen, und da dieser bei meinen Freunden sehr gute Wirkung hervorbrachte, so wende ich mich gegenwärtig direct an Sie, mit dem Ersuchen, mir sogleich zehn Packete, wofür der Betrag von 10 fl. ö. W. in der Anlage folgt, einzusenden. Achtungsvoll zeichnet ergebnis

Vottusani, in der Moldau, 25. März 1873.

Ludwig v. Wdzycki,
k. k. österr.-ungar. Vice-Consul.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Empfangen Sie meinen innigsten und herzlichsten Dank für die schnelle Zusendung Ihres Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees.

Ich habe denselben zum größten Theile selbst verbraucht, zum Theil auch meinen Freunden und Bekannten mitgetheilt.

Von allen Jenen, die Ihren Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee brauchen, bin ich erucht und beauftragt worden, Ihnen ihre Besserung zu berichten und ihren wärmsten Dank Ihnen auszusprechen. Besonders bei mir zeigt der Gebrauch Ihres Thees erfreuliche Wirkung; mein gichtisches Leiden trotzte bisher jeder Behandlung durch beinahe 28 Jahre, durch den continuirlichen Gebrauch von 8 Packeten Ihres Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Thees ist mein Leiden verschwunden.

Nachdem ich den Gebrauch Ihres Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees jetzt fortzusetzen für gut und heilsam fand, ersuche ich höflich, mir abermals zwölf Packete Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees zukommen zu lassen, wofür beiliegend den Betrag sende. Mit aller Hochachtung Ihr dankschuldiger

Joh. Unterlentner, Gutsbesitzer.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Ich ersuche Sie, abermals eine Lieferung von zwei Duzend Packete Ihres ausgezeichneten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees gegen Nachnahme gefälligst zu übersenden. Mit besonderer Hochachtung Euer Wohlgeborenen ergebenster

M. Schönberg, den 5. Mai 1873.

J. v. Fröhlich, Oberst in Pension.

Vor Verfälschung und Fälschung wird gewarnt.

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee-Fabrication in Neunkirchen bei Wien, oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen 1 fl., separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in

Pressburg bei F. Pisztóry, Apotheker „zum rothen Krebs“,

- B.-Gyarmath: Julius Pavaš, Apotheker.
- Eisenstadt: Gräßner, Apotheker.
- Güns: Cascinovits, Apotheker.
- Gyöngyös: Th. Bozary.
- Komorn: A. Belloni.
- Neusohl: Fried. Böllner, Apotheker.
- Oedenburg: A. Brckowsky.
- Papa: A. Tscheppen.
- Pest: Ludwig Wabg.

- Pest: Josef v. Förfel, Apotheker.
- „ J. Thalman n. Comp.
- Schemnitz: Gaitner u. Fabeln.
- Schütt-Sommerein: A. Kasper, Apotheker.
- Steinamanger: F. Hild.
- Szatmar: J. Bössin, Apotheker.
- Waiizen: Josef Hufnagel.
- Wieselburg: J. N. Herz.